

Manfred Eichhorn

Umsonsd isch dr Dod

Drei schwäbische Einakter

Bestimmungen über das Aufführungsrecht

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere

Aufführung des Stückes muss eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt.

Für jede Aufführung in Räumen mit mehr als 300 Plätzen ist außer dem Kaufpreis für die vorgeschriebenen Rollenbücher eine Tantieme an den Verlag zu entrichten.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten. Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße.

Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 5 Textbüchern vorgeschrieben. Zusätzliche Textbücher können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

Umsonsd isch dr Dod

Jakob und Isabelle, zwei Menschen, die auf der Karriereleiter ihres Lebens ganz unten hängengeblieben sind, resümieren an einem Tag im Spätherbst auf einer Parkbank ihr Leben. Es ist von Niederlagen und nicht erfüllten Hoffnungen geprägt. Jakob, der politische Schwärmer von einst, Isabelle, die in der Ehe ihr Glück gesucht und nur Schläge gefunden hat, haben sich auf dem Abstellgleis der Gesellschaft gefunden. In ihren letzten Augenblicken erkennt Isabelle, dass ihr dieses Leben neben all den Traumata auch Wahrheiten und Einsichten, Kurioses und Schönes beschert hat - und zuletzt sogar etwas, wonach sie sich ein Leben lang gesehnt hat: Liebe.

Letzte Worte

Im zweiten der drei Einakter ist der Tod bereits erfolgt. Das Ehepaar, durch einen Autounfall abrupt aus dem Leben gerissen, findet sich aufgebahrt im Leichenschauhaus wieder. Was hat man hinterlassen? Was hätte man noch erledigen wollen? Der Übergang von der einen in die andere Welt geschieht nicht nahtlos; es ist ein Wechselspiel von Erinnerungen und Erwartungen, ein Philosophieren über letzte Worte und letzte Bilder, über das, was man erreicht, mehr aber noch über das, was man versäumt hat im Leben.

Unerwarteter Besuch

Agnes hat Geburtstag. Aber sie weiß es nicht mehr. Ihr Geist sitzt in der Krankheit gefangen. Die Verwandtschaft erscheint jedoch, die Form wählend, wie in jedem Jahr mit Schwarzwälder Kirschtorte und gezwungenen Glückwünschen. Da kommt unerwarteter Besuch - der Tod - und befreit Agnes aus ihrem Körper. Während sich die Verwandtschaft um das tote Inventar kümmert, diskutiert Agnes mit dem Besucher über ihr Leben und ihr Sterben. Das letzte Wort aber haben die Lebenden, ihre Verwandten.

Spieltyp: Drei Schwäbische Einakter
Bühnenbild: Büro und Stube
Spieler: 2-6 Spieler/innen
Spieldauer: zusammen ca. 45 Minuten
Aufführungsrecht: 5 Bücher

Vorwort:

"Der Tod ist ins Gerede gekommen", so heißt es im Katalog "Die letzte Reise", der im Jahr 1984 zu der gleichnamigen Ausstellung im Münchner Stadtmuseum erschienen ist. Ich weiß nicht, ob der Tod noch immer im Gerede ist. Oder wie weit die Hospizbewegung dem anonymen Sterben in der Klinik entgegengewirkt hat, esoterische und spirituelle Denkweisen die Verdrängung des Todes aufgehoben haben.

In einer Vorrede zu drei Theaterstücken darf man darauf keine Antwort erwarten. Schon eher auf die Frage: Warum hat man den Tod aus dem Volkstheater verdrängt? Ursprünglich war er dort nämlich zu Hause. Er war so selbstverständlich wie im wirklichen Leben, und man hat um ihn nicht mehr Aufhebens gemacht wie etwa um die Liebe. Aber auch nicht weniger. Er gehörte dazu. Vielleicht erhoffte man mit der Verbannung des Todes von der Bühne die Verbannung des Todes überhaupt. Vielleicht war es aber auch umgekehrt - vielleicht wollte man dem Tod, den man aus dem Leben verbannt hatte, nicht plötzlich auf der Bühne begegnen.

Wie dem auch sei, nun schlepe ich ihn wieder an. Er gehört nun wieder dazu.

Da man ihn lange verkannt hat, rückt er nun in Hauptrollennähe. Denn er ist, wie ein indischer Philosoph gesagt hat, nicht das Ende, sondern die Vollendung, das Crescendo eines Lebens, der Höhepunkt.

Und er ist, um auch die Schwaben versöhnlich zu stimmen: umsonsd!
Manfred Eichhorn

Umsonschd isch dr Dod

Personen:

Isabelle
Jakob

Eine Parkbank im Herbst. Unrat. Isabelle und Jakob, beide obdachlos, Mitte vierzig, sitzen, liegen darauf. Isabelle friert. Sie versucht sich zu wärmen, indem sie ihre Arme reibt. Jakob schläft unter einer Zeitung.

Isabelle:

Manchmal, wens ganz ruhig isch, han i des G'fühl, es spielt a Musik. Dann dät i am liebsta danza. Dann mach i d' Auga zua ond danz en me nei. Oder manchmal, wenn dr Mond so voll isch wie heit, noch isch 's mir, als ob er zu mir ronder komma ond meine Auga en da Schlof streichla möchte.

Jakob:

(wacht auf)

"Sie sind nicht mehr zinsfähig, mein lieber Herr Jakob, Sie sind nicht einmal mehr zinseszinsfähig." Secht des Bürschle, secht des o'reife Bürschle zu mir. Aber dem han i 's geba. I trapp Eahne auf Ihrem Zinsfuß rom, dass Se nemme laufa kennat.

(lauter)

I trapp Eahne auf Ihrem Zinsfuß rom, dass Se nemme laufa kennat!

Isabelle:

Recht hosch, Jakob. Zoigs Eahne no. Man muss sich durchsetza em Leaba.

Jakob:

Koi Spur mehr vo man Kompromiss. I trapp Eahne auf Ihrem Zinsfuß rom, dass Se nemme laufa könnat! Vielleicht war i z' hart.

Isabelle:

Mach dr koine Vorwürf deshalb.

Jakob:

Henderher denkt ma andersch.

(trinkt)

Isabelle:

(Pause, dann frierend)

Kalt isch 's worra.

Jakob:

's herbstelet.

Isabelle:

D' Schwalba hend sich dr ganze Tag scho versammelt.

Vielleicht send se scho fort.

Jakob:

Mir soddad ao fort. Wenigstens wieder onder die Bruck.

Isabelle:

Ja, onder dr Bruck isch 's besser. Do kommt d' Kälte net so von onda.

Jakob:

's zieht zwar a bissle. Aber 's isch trocka.

Isabelle:

(frierend)

Komm, gib mr ebbes von deiner Zeitung, 's wird so klamm von onda ond kalt.

Jakob:

(blättert)

Nemm d' Kultur, die hält warm, wärmer als d' Politik, ond auf de Todesazeiga schlorfts sich 's ao net gut. Oder willsch 's Fernsehprogramm?

Isabelle:

Was kommt denn em Fernseh?

Jakob:

I han net nochguckt.

Isabelle:

Noch gib 's her. Ma will ja wissa, was ma versäumt. Oder was oim erspart bleibt.

Jakob:

Fernseh isch o'gsond. Schlecht fir d' Auga ond schlecht fir da Charakter. 's frisst alles auf: 's Herz ond da Verstand.

(Pause)

Guck, do isch sogar a Lottoschei denna.

Isabelle:

Oimol em Leaba was gwenna!

Jakob:

Drzua braucht ma Glück.

Isabelle:

Fürs Glück send mir scho z' alt.

Jakob:

Fürs Glück muasch gebora sei.

Isabelle:

An Haufa Geld, was für a Glück.

Jakob:

's wär 's Glück vom ma Gaul, den da vor a volla Haferkisch stellt. Der frisst ond frisst, bis er tot omfällt.

Isabelle:

Meine Wünsch wärad bescheida.

Jakob:

Dr erste vielleicht.

Isabelle:

Alle. Lauter bescheidane Wünsch.

Jakob:

Es gibt koine bescheidane Wünsch. A Wunsch isch immer unbescheiden.

Isabelle:

I kann 's ja mol versucha. Gib an her, den Lottoschei. I dät 's schier gar drauf akomma lassa.

Jakob:

Mach koin Scheiß. Am End g'wensch no.

Isabelle:

Dann kauf i mr jeden Tag an Packa Zeitunga, dann isch 's ons nie mehr kalt.

Jakob:

Ach Isabelle, Mädle.

Isabelle:

Sag net Isabelle! Mit dem Nama hätt ma mehr macha kenna. Komm, lass ons spiela!

Jakob:

Ond wenn mr g'wennat, stellat mr d' Welt auf da Kopf. Om d' Welt auf da Kopf zum stella, brauchsch Geld, Geld, Geld ond no amol Geld. Weil 's Geld d' Welt auf da Kopf stellt.

Isabelle:

D' Welt isch kompliziert, Jakob. Do send meine Wünsch oifacher. A Haus möchte e han ond ...

Jakob:

Sag 's, was no?

Isabelle:

Sag 's aber net weiter.

Jakob:

Awa!

Isabelle:

A Haus möchte i han ond a ... Negerkend.

Jakob:

(ungläubig)

A Negerkend?

Isabelle:

I dät 's adoptiera. A goldigs klois Negerle, mit weiße Zähnlä, die ma jedesmol sieht, wenn 's lacht. Ond lacha dät 's bei mir oft. A richtiges schwarz Negerle, wie ma 's en de alde Film sieht. Wenn se sich freiat mit ihre weiße Zähnlä, wenn se zu Weihnachta a baar Bretla griegat. Ach, ja, 's goht ons heit alle viel z' guad. Wo d' Leit arm send, freiat se sich über Kleinigkeitä. An neia Schal für da Wender.

Jakob:

A baar guade Zigarra.

Isabelle:

Hosch nix mehr zum Raucha?

Jakob:

(sucht am Boden)

Do isch irgendwo a Kippe g'lega. Hend mr se scho.

(zündet sie an)

Die gibt no a baar Zügla her.

(reicht sie ihr)

Isabelle:

(raucht und hustet)

So oft han i mir scho vorgnomma, mit dem Raucha aufzuhöra. Aber Willensstärke isch net mei Fall. Noi saga, des muss ma g'lernt han. I han emmer bloß Ja saga g'lernt. Ja Mamma, ja Babba, ja lieber Ma, isch dr 's so recht, wie es mach. Des isch andersch als bei dir.

Jakob:

I trapp Eahne auf Ihrem Zinsfuß rom, dass Se nemme laufa kennat.

(lauter)

I trapp Eahne auf Ihrem Zinsfuß rom, dass Se nemme laufa kennat.

Isabelle:

Zoigs eahne no, Jakob.

Jakob:

Ond wenn mr wirklich g'wennat? Wo sollat se den Gewinn na'schicka? Postlagernd vielleicht, en Honderteuroschei?

Isabelle:

Zu ma Bankkonto kommsch schneller als zu ma Lottog'winn.

Jakob:

(sucht)

Mir hend gar koin Kugelschreiber.

Isabelle:

I müsst nie mehr bügla.

Jakob:

Des musch doch jetzt ao nemme.

Isabelle:

Aber dann müsst e 's no viel weniger. I dät a Bügelfrau her. Oina, die von morgens bis obends mei Wäsch bügelt. Des wär 's Allererste. Sonscht wär mir koi Arbeit z' viel. Bloß bügla mecht e nemme.

Jakob:

Mir hend gnuag ausbügelt en dem Leaba.

Isabelle:

Leicht ka i ohne Bügla leaba. Ohne Bügla ja, aber net ohne Zeitung.

Jakob:

Irgendwann liest jeder sei Zeitung auf dem Computer. Dann kommat schlechte Zeita fir ons. Bloß guad, dass ma da Computer net mit aufs Klo nemma ka.

(lacht)

Isabelle:

(liest)

La Traviata spielat se em großa Theater. On em Aldi koschtet hondert Gramm Leberkäs neinansiebzig Cent. 's andre isch z' kloï druckt, des ka ma bei dem Licht nemme lesa.

(deckt sich zu)

Jakob:

Was dätä mr bloß mit dene Milliona macha? Was dätä mr bloß mit dene Milliona macha?!

Isabelle:

Nie mehr bügla.

Jakob:

En da Süda fliega wie d' Schwalba.

Isabelle:

A Bügelfrau, die von morgens bis obends für mi bügelt.

Jakob:

Erster Klasse, alles emmer erster Klasse. Ond alles emmer vom Feinsta. Zigaretta, Schnaps, alles vom Feinsta. Auf Rosa dät i di betta, Isabelle.

Isabelle:

Sag net Isabelle. Mit dem Nama hädd ma mehr macha könnä. Ond "auf Rosa betta", was hoißt des scho. Oimol, an ganza Sommer lang, han i Nacht für Nacht a Schwälble gseah, des auf ra Ros g'schlofa hot, emmer auf dr gleiche Ros, bis se welk werra isch. Noch isch des Schwälble drvogfloga, d' Rosablätter han i aufg'hoba ond onder mei Kopfkisse g'legt. A bissle a Schwälble bisch selber, han i mir g'sagt. Hosch nix ond doch bisch auf Rosen gebettet.

Jakob:

(deklamiert)

Sie säen nicht, sie ernten nicht, und euer himmlischer Vater nähret sie doch.

Isabelle:

Gib mr an Schluck, mir isch so kalt.

Jakob:

(reicht ihr die Flasche)

Mir wärad doch alle gern Schwälbla. Em Wender nach Afrika! 's ganze Leaba lang koin Schnee ond koi Kälte.

Isabelle:

Weihnachta en Afrika stell i mir trostlos vor.

Jakob:
(*abschätzig*)
Weihnachta.

Isabelle:
Sag nix schlechts über Weihnachta. Über Weihnachta, do lass i nix komma. Letschtes Johr, woisch no, do hend mr ons an den Lüftungsschacht vom Frischmarkt g'setzt, woisch no, wo die warma Luft hochgstiega isch ond nach allem g'rocha hot, was mr gern gessa häddad.

Jakob:
Des Johr macha mr onder dr Bruck Bescherung. Mit allem Komfort. Hoffentlich hot dr Karle den Ofa no.

Isabelle:
(*frierend*)
Den könnt e jetzt ao braucha.

Jakob:
Drenk no an Schluck.

Isabelle:
(*trinkt*)
Gmätlich isch des scho mit dem Ofa. Wenn i an den Ofa denk, frei i mi richtig auf Weihnachta.

Jakob:
D'r Karle isch so zuverlässig wie's Glück. Boide kommat nie, wenn ma se braucht.

Isabelle:
Komm, spiela mr. Vielleicht hend mir Glück.

Jakob:
Ohne Kugelschreiber?

Isabelle:
Zu ma Kuli kommsch leichter als zu ra Millio.

Jakob:
Sechs Zahla bräuchta mr außerdem.

Isabelle:
Die fenda mr, Jakob.

Jakob:
Nemma mr onsre boide Geburtstäg?

Isabelle:
Mir send boide onder koim glückliche Stern gebora.

Jakob:
Zahla sen Zahla.

Isabelle:
Zahla hend an heilige Hintergrund.

Jakob:
Zahla send des O'heiligste, was es überhaupt gibt.

Isabelle:
Drei für d' Dreifaltigkeit, da Zwölfer für d' zwölf Apostel, ond vierazwanzig für da Heilige Obend.

Jakob:
Mit sodde Zahla gwennsch nix, onserois hot mit sodde Zahla koi Glück. D'r Papst vielleicht, aber net mir.

Isabelle:
Dann nemme dreizehn. Am Dreizehnte isch mei Hermann verreckt. Dreizehn isch überhaupt mei Zahl. Auf die Dreizehn ka i mi verlassa.

Jakob:
Mit sechzehn han i mein erschta Rausch ghet. Mit siebnazwanzg mein Tripper ausg'hoilt ond mit fönfavierg han e di kennaglernt.

Isabelle:
Bisch a Schmoichler, Jakob. Komm, mir danzad mitnander.

Jakob:
Gut, die Zahla häddad mr ja beianander. Aber bloß langsame Sacha.

(*Sie tanzen miteinander*)

Isabelle:
(*singt*)
Lalalalala.

Jakob:
Hoiß bisch, Mädle.

Isabelle:
(*singt weiter, schmalzig*)
Lalalalala.

Jakob:
's wird dir glei z'viel, wirsch seah.

Isabelle:
Danza will i!

(*Sie tanzen still, eng umschlungen, dann bricht sie in seinen Armen zusammen. Er trägt sie zurück*)

Jakob:
Kasch net gnua griega vom Danza. Han i 's net g'sagt? Ruh de jetzt aus. Schlof!

Isabelle:
(*wieder bei Atem*)
Mein Lippastift. I muss mi a weng herrichta.

Jakob:
Ruh de aus. Leg dein Kopf auf mein Schenkel.

Isabelle:
Vrzähl mr lieber was.

Jakob:
Was denn?

Isabelle:
Ebbes von früher.

Jakob:
So alt send mr no net, dass mr bloß no von früher schwätzad.

Isabelle:
Für 's Früher isch ma emmer alt gnua.

Jakob:
(*fasst sie an*)
Hoiß bisch, Mädle.

Isabelle:
Kalt isch mr's, Jakob.

Jakob:
I wärm de a bissle.
(*umarmt sie*)

Isabelle:
(*stößt ihn weg*)
Vrzähl halt!

Jakob:

Mir warad so stark. De ganze Welt hädda mr drvotruga
könnna. Ond mir häddad was gmacht aus dr Welt - a
Paradies hädda mr gmacht. Mindestens a Paradies.

Isabelle:

Jetzt tragad de andre onser Welt weg. Aber a Paradies wird
net draus.

Jakob:

(singt)

We shall overcome. We shall overcome. We shall overcome
one day.

(summt weiter die Melodie)

Isabelle:

Aus dir hädd was werra kenna, Jakob. Mit Englisch ka ma's
zu was brennga.

Jakob:

Tausende Flugblätter han i verdoilt. Gega d' Amerikaner ond
gega dr Vietnamkrieg ond gega 's Baumsterba ond woiß
Gott gega was alles. Gega d' Atomkraft ond für a Welt ohne
Militär.

Isabelle:

I han ao amol Flugblätter verdoilt. Für den neia Frischmarkt.
Lauter Angebot onder einem Euro. Zwanzig Euro han i drfür
griegt. Ond an Blomastrauß bei dr Eröffnung. I han net oft
Bloma griegt.

(lacht)

Ab ond zua a Veilchen, von meim Hermann.

Jakob:

Mir hend se ois mit am Knüppel drierberzoga, wega meim
Demonstrieria. Auf dem Buckel hend an Haufa Knüppel
Platz, grinste der Polizist. Do könntad mr Schlagzeig drauf
spiela. Mir von der Polizei sen nämlich von Haus aus
musikalisch.

Isabelle:

Der Hermann hot me behandelt wie oina von seine
Schnapsflascha. Leergsoffa bis auf da letschta Tropfa hot er
mi. Ond dann fortgschmissa. Halt, dass e net lüg,
fortgschmissa hot er me net. Er hot me behandelt wie a
Pfandflasch. I b'halt de als Pfand, hot er gsagt. Ond guck zu,
dass wieder volle Flascha ens Haus kommat. Ond i ben
dog'standa ond han bügelt. Ond meine Träna warad 's
Spritzwasser fir seine o'bügelte Hemader.

Jakob:

Hauptsache, ma zoigt Rückrat! Hauptsach, ma macht sich
net kromm.

Isabelle:

Du kasch leicht schwätza. Es isch net a jeder wie du.

Jakob:

(tröstend)

Ach, Isabelle!

Isabelle:

Sag net Isabelle. Mit dem Nama hädd ma mehr macha
könnna. Aber du läsch de net onderkriega, Jakob.

Jakob:

(laut)

I trapp Eahne auf Ihrem Zinsfuß rom, dass Se nemme laufa
kennat. I trapp Eahne auf Ihrem Zinsfuß rom, dass Se
nemme laufa kennat.

Isabelle:

Hosch recht, Jakob, zoig's Eahne no.

Jakob:

(holt eine Rose aus dem Abfallkorb)

A rote Ros. Für di, Isabelle.

Isabelle:

Für mi?

Jakob:

Für di!

Isabelle:

Han doch koin Geburtstag heit.

Jakob:

Es soll heit a Glückstag sei, han i g'hört.

Isabelle:

Aber sag den Nama net.

Jakob:

Jemand hot se en da Abfall gschmissa, aber sie isch no fast
frisch.

Isabelle:

I han net oft Bloma griegt en meim Leaba. A Veilchen ab
ond zua vom Hermann.

Jakob:

Von mir griegsch a Ros. Nimm se als Kopfkissa. Leg de drauf
wie des Schwälble em Sommer.

Isabelle:

A Veilchen vom Hermann, heit lacht ma drierber. On von dir,
Jakob, a Ros. Aus dir isch was werra, Jakob, du woisch, wie
ma d' Weiber romkriegt, ohne Schläg. Aber die Ros braucht
a Wasser.

Jakob:

Sie braucht no koi Wasser, sie isch no fast frisch.

Isabelle:

Ohne Wasser verliert se bald ihre Blätter.

Jakob:

Aber d' Blätter, die bleibat ons.

Isabelle:

Übrig bleibt emmer was, ao für ons.

Jakob:

Hoiß bisch, Mädle, dass e Angscht han, du koch'sch mir über.

Isabelle:

Jetzt goht mr a Lied em Kopf rom.

Jakob:

Sing's.

Isabelle:

Noi.

Jakob:

Jetzt komm!

Isabelle:

I dät me scheniera.

Jakob:

Brauchs de net scheniera. Doch net vor mir.

Isabelle:

Mei Mama hots mr vorg'songa, nachts, wenn i Angscht vor
am Ei'schlofa ghet han, Angscht drvor, dass e nemme
aufwach.

Jakob:
Ach, Isabelle.

Isabelle:
Sollsch den Nama net saga!
(singt)
Gute Nacht, ihr lieben Freunde, gute Nacht zum Schlafengehen. Die funkelnden Stern, sie leuchten uns von fern, gute Nacht, vollbracht, gute Nacht. Gute Nacht, ihr lieben Freunde, gute Nacht zum Schlafengehen. Wir gehen all nach Haus, ruhn von der Arbeit aus. Gute Nacht, vollbracht, gute Nacht. Gute Nacht, Ihr lieben Freund, gute Nacht zum Schlafengehn. Und Gott verlässt uns nicht, bis dass der Tag anbricht, gute Nacht, vollbracht, gute Nacht.

Jakob:
Bisch so hoiß.

Isabelle:
Kalt isch mr's.

Jakob:
Komm, nimm de ganz Zeitung.

Isabelle:
Ond du?

Jakob:
Mir isch's warm. Die Zeitunga gebat a Hitz.

Isabelle:
(drückt die Rose an sich)
Sie verliert ihre Blätter.

Jakob:
Ruh de jetzt aus.

Isabelle:
I möchte auf de Rosablätter schlofa.

Jakob:
Die lega mr onder dei Köpfl. Die Rosablätter machat a Hitz. So!
(bettet sie)

Isabelle:
Wie des Schwälble em Sommer.

Jakob:
Dass mr aber net drvofliegsch!

Isabelle:
Bestimmt net.

Jakob:
Ond läsch mi als welks Rosablatt drhoim.

Isabelle:
Mir isch so kalt, Jakob.

Jakob:
(drückt sie an sich)
Weihnachta mach mr onder dr Bruck Bescherung. Auf da Karle ond sei Ofa isch doch Verlass.

Isabelle:
's wird mr scho wärmer, wenn i dra denk.

Jakob:
Vielleicht bringt 'r morga scho den Ofa. Dann ziaga mr morga scho om.

Isabelle:
Jetzt hosch me du doch no auf Rosa bettad.

Jakob:
Han drs doch versprocha. Du hosch bloß koi Geduld. Aber du woisch ja, bei mir daurat's emmer ebbes länger.

Isabelle:
Ond bei mir hot alles emmer schnell ganga müssa.

Jakob:
Dir kommt ma net so leicht noch.

Isabelle:
Andre sprengat am Leaba noch. I renn vor am her. Aber irgendwann holt's me ei.

Jakob:
's Leaba isch wie a Bergbächle, des alles mitreißt. Ons hot's en da gleiche Gully g'spült.

Isabelle:
Zoigs eahne, Jakob.

Jakob:
(nicht laut)
I trapp Eahne auf Ihrem Zinsfuß rom, dass Se nemme laufa könntat! I trapp Eahne auf Ihrem Zinsfuß rom, dass Se nemme laufa könntat.

(Isabelles Kopf fällt in Jakobs Schoß. Ihre Arme hängen herunter)

Jakob:
(hält sie ganz fest)
Flieg net drvo, Schwälble.

(Jakob drückt den leblosen Körper an sich, dann lässt er Isabelle los. Pause)

Jakob:
Kalt bisch, Schwälble. Bisch fortgfloga? Hot's dr wieder amol pressiert. Läsch deine Rosablätter alloi - aber so isch's halt, wenn's herbstelet - do flieгат die Schwälbla auf ond drvo.

Letzte Worte

Personen:

Sie
Er
Lotte
Hans

Leichenhalle. Dunkler Hintergrund. Sie und Er aufgebahrt. Brennende Kerzen an den Kopfseiten als einziges Licht. Blumendekoration, erreichbar für beide. Trauermusik, in die sich Gebete ("Herr gib ihm die ewige Ruhe ...") sowie Floskeln aus Grabreden mischen. Dann wieder Stille. Der Raum wird hell. Sie richtet sich auf.

Sie:
(sitzend)

Herrgott, was hädd i no zum Schaffa khet.
(Pause)

An Haufa Wäsch ond no was zum Bügla.
(Pause)

D' Fenster wärad ao fällig gwea.
(Sie reißt eine Blume aus der Dekoration und zupft die Blütenblätter ab)

Des isch 's dann, was ma henderlässt: An Berg voll dreckiger Wäsch ond o'butzte Fenster.
(sinnierend)

König, Bauer, arm ond reich, nach dem Tod isch jeder gleich. Bled isch scho, irgendwie. Nemme do ond no net weg.
(Pause)

Wer 's wohl scho alles en dr Zeitung g'lesa hot? Dr Bachthaler Manne bestimmt! Ond d' Frau Leisatritt wird's scho en dr ganza Nochberschaft romverzählt han. Aber dr Bachthaler Manne hot 's aus dr Zeitung. Der fangt morgens bald zum Schaffa a ond liest emmer Zeitung. Von henda her, d' Todesanzeige zerscht. Do wird 'r verschrogga sei. Ben ja z'letscht sell emmer verschrogga, wenn die Johrgäng auf de Todeszoiga emmer näher zum oigana g'ruckt send.

(Er richtet sich auf)

Er:

Grasdackel, saudommer! Siehsch denn net, dass i von rechts komm? Jetzt brems halt wenigstens!
(hält sich die Augen zu)

Scho bassiert. Jetzt hemmer da Dreck em Schächtele. Hosch überhaupt an Führerschei?! Ein Mercedes fir vierzigtausend Euro. Auf oin Schlag he!
(Pause)

Vierzigtausend Euro em Arsch! He auf oin Schlag. Herrgott! Was reg i mi auf, 's war ja net mei Auto. Ond der hot Vollkasko, do mach i jeda Wett. Bei meim hädd sich Vollkasko nemme rentiert. Den hot bloß no dr Rost zammag'halda. Gebraucht hend mir 'n kauft, wie de Jong grad aus dr Schul komma isch.

Sie:

Morga hädd i d' Fenster butza wella.

Er:

I hädd da Staudameier so a'rufa solla, wegam Kegelausflug. Des muss halt dr Euges jetzt organisiera.

Sie:

Die Rechnung vom Spengler Fritz han i jetzt ao net zahlt. Morga wär i auf d' Post komma, gleich nach am Fensterbutza. Do hädd i 's erledigt.

Er:

Dr Euges isch stellvertretender Vorstand. Der muss die Sach mit dem Kegelausflug jetzt end Hand nemma.

Sie:

D' Wäsch hädd i glatt drauða trockna kenna. Koi Stond hädd dia braucht bei dem Wetter.

Er:

Zu was han i denn en Stellvertreter? I han am Euges emmer alles abnomma.

Sie:

I hädd net denkt, dass nomol so schea wird, nach dem verregnata Sommer.

Er:

Jetzt stoht 'r do, dr Euges, ond hot von nix a Ahnung.

Sie:

Jetzt käm die Jahreszeit, die mir am liebsta isch. Nemme Sommer ond no net Herbst.

Er:

Nächstes Johr hädd onser Kegelverei da Fuchzger. Do hädd i mir was Bsonders für da Ausflug rausgsucht. An Kufstein han i denkt. Kloster Andechs wär freilich ao a Idee gwea.

Sie:

's kommt ja oft mol was drzwischa. Aber glei so was.
(Sie zupft die Blütenblätter einer Nelke ab)
Er liebt mich, er liebt mich nicht, er liebt mich ... woisch no?

Er:

En dr Klassalotterie gwennt jedes zwoite Los, hot 's emmer g'hoiða.

Sie:

Zu ma Hauptpreis hot 's nie g'roicht.

Er:

Emmer bloß Trostpreis. Des ganze Leaba hot ma sich mit Trostpreis begnügt.

Sie:

Glück in der Liebe oder Glück im Spiel. Boides goht net.

Er:

Aber boides net, des goht?

Sie:

Mir hend gsonde Kender, was willsch mehr.

Er:

Net denka, ma hädd was versäumt.

(Sie zupft die Blätter der nächsten Blume ab)

Sie:

Er liebt mich, er liebt mich nicht, er liebt mich ...

Er:

An wen denkscht jetzt drbei?

Sie:

An niemand bestimmten. Eher so allgemein. An d' Liebe überhaupt.

Er:

Lüag mi net a!

Sie:

's hot oinige geba, die mir nochglaufa send, aber standa blieba ben i bloß bei dir.

Er:
Ond beim Bachthaler Manne!

Sie:
Do ben i no schneller g'laufa als bei alle andre. Wenn der mi eigholt hädd, für nix hädd i garantiera kenna.

Er:
I han mr d' Hörner rechtzeitig abgestoßa. Nach dr Hochzeit hot 's bloß no di geba.

Sie:
Ond was war mit dr Hilde?

Er:
Was auf 'm Kegelausflug bassiert, zählt net.

(Sie zupft die Blätter der nächsten Blume ab)

Sie:
Er liebt mich ... er liebt mich nicht ... er liebt mich ...

Er:
Hör auf drmit.

Sie:
I han emmer alles doa, was du hosch wella.

Er:
Irgendwann gangat oim d' Eifäll aus.

Sie:
Dir doch net.

Er:
Von dir isch emmer net viel komma.

Sie:
I han emmer alles doa, was du hosch wella.

Er:
Ond dann war 's doch andersch, als i mir 's vorgstellt han. Häddasch besser amol noi g'sagt.

Sie:
Ja saga war oifacher. Nonderschluckt war 's emmer schnell. Selda isch mr 's hochkomma henderher. Als Kend war i scho guad em Folga.

Er:
Frauen sind bloß Kinder von etwas größerem Wuchs, hot amol jemand gschieba. Ond em Wallenstein heißt 's: Gehorsam ist des Weibes Pflicht auf Erden!

Sie:
's wird viel von de Männer gschieba, was mir Fraua schlucka müssat.

Er:
Hender jedam starka Mann stoht a starke Frau, hot 's domols g'hoiße. Heit stoht se nemmer henda na, heit druckt se sich sell vor.

Sie:
Dätsch me du nomol nemma?

Er:
Ma trappt net zwoimol ens gleiche Loch.

(Sie reißt eine neue Blume ab, zupft die Blütenblätter ab)

Sie:
König, Bauer, arm oder reich - nach dem Tod isch jeder gleich.

Er:
Des glaubsch doch selber net.

Sie:
Doch, des glaub i.

Er:
War ma vor dem Tod net gleich, warum drnoch?

Sie:
Weil oimol a jeder de gleich Chance han muss. Wenn net em Leaba, dann eba glei drnoch.

Er:
König bleibt König, ond Bauer bleibt Bauer, ao nach dem Tod, glaub mir 's.

Sie:
Nix glaub i dir mehr. Emmer hosch bloß recht han wella.

Er:
Ond? Han i net emmer recht khelt?

Sie:
Weil i dir Recht geba han.

Er:
Hosch sonscht wenig khet, was da mir häddsich geba können.

Sie:
Hosch dr doch alles gnomma von mir, was dr sonscht koina geba hot.

Er:
Arm bleibt arm, ond reich bleibt reich. Denk an dei Mudder.

Sie:
Die war Bedienung em Bahnstüble.

Er:
Mei Vadder war bei dr Eisabah, hot Glois verschoba. D' Welt hot er drbei net aus de Angla ghoba.

Sie:
Des Geld, des mei Mudder em Bahnstüble verdient hot, hot mei Vadder em selbige versoffa.

Er:
Arm bleibt arm, ond reich bleibt reich! Ond boide fendat emmer wieder zuanander.

Sie:
Deine Voraussetzunga warad besser.

Er:
Acht Jahr Volksschul ond an Dankkurs. Drmit kommsch net weit.

(Lautsprecher: Wir bitten die Angehörigen, Abschied zu nehmen; der Sarg wird jetzt geschlossen)

Sie:
Gilt des scho ons?

Er:
Awa! Dr Hans ond d' Lotte warad doch no net do.

Sie:
Om dia zeit staut 's gern auf dr Autobah.

Er:
Wenn d' Eltra sterbat, nemmt ma sich Zeit.

(Der Lautsprecher wiederholt: Wir bitten die Angehörigen, Abschied zu nehmen; der Sarg wird jetzt geschlossen. Hans und Lotte eilen zu den Eltern, bleiben dann vor den Aufgebahrten stehen. Gesten: Augen-